

SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Klausur mit Erwartungshorizont: Der Aufstand der schlesischen Weber in zwei zeitgenössischen Quellen

Das komplette Material finden Sie hier:

[Download bei School-Scout.de](https://www.school-scout.de)



1. Einleitung

Die folgende Quellenanalyse befasst sich mit dem Aufstand der schlesischen Weber vom 3.6. bis zum 6.6.1844, der seinerzeit ein bisher unbekanntes mediales Echo in Deutschland hervorrief und den Pauperismus-Diskurs im ganzen Reichsgebiet befeuerte. Hier geht es dabei weniger um die reine Rekonstruktion von Ereignissen, sondern darum, zwei Techniken der Quellenanalyse einzuüben: 1. Wird anhand der Interpretation des Gedichts „Die schlesischen Weber“ von *Heinrich Heine* der Umgang mit Kunst als nicht-traditioneller Quelle behandelt, um davon ausgehend 2. eine vergleichende Analyse mithilfe eines Beitrags *Wilhelm Wolffs* im „Deutschen Bürgerbuch“ durchzuführen. Die Quellen ermöglichen es den Schülern, ausgehend von Heines Gedicht sich den historischen Kontext mithilfe von Wolffs Text selbst zu erarbeiten und zwischen den beiden Ebenen „Wirklichkeit“ (was ist passiert) und „Diskurs“ (wie wurde darüber geredet) zu unterscheiden.

2. Die Quellentexte

a) Heinrich Heine: Die schlesischen Weber (1844)¹

*Im düstern Auge keine Träne,
Sie sitzen am Webstuhl und fletschen die Zähne:
"Deutschland, wir weben dein Leichentuch,
Wir weben hinein den dreifachen Fluch -
Wir weben, wir weben!*

*Ein Fluch dem Gotte, zu dem wir gebeten
In Winterskälte und Hungersnöten;
Wir haben vergebens gehofft und geharrt,
Er hat uns geäfft, gefoppt und genarrt -
Wir weben, wir weben!*

*Ein Fluch dem König, dem König der Reichen,
Den unser Elend nicht konnte erweichen,
Der den letzten Groschen von uns erpreßt
Und uns wie Hunde erschießen läßt -
Wir weben, wir weben!*

*Ein Fluch dem falschen Vaterlande,
Wo nur gedeihen Schmach und Schande,
Wo jede Blume früh geknickt,
Wo Fäulnis und Moder den Wurm erquickt -
Wir weben, wir weben!*

*Das Schiffchen fliegt, der Webstuhl kracht,
Wir weben emsig Tag und Nacht -
Altdeutschland, wir weben dein Leichentuch,
Wir weben hinein den dreifachen Fluch -
Wir weben, wir weben!"*

¹ Heine, Heinrich: Sämtliche Gedichte. Kommentierte Ausgabe, hg.v. Bernd Kortländer, Stuttgart 2009, S. 458f.

b) Wilhelm Wolff: Deutsches Bürgerbuch (1845)²

„Inzwischen wurde die Not und das Drängen nach Arbeit von einzelnen Fabrikanten möglichst benutzt, um für geringen Lohn viel Ware zu erhalten. Unter diesen ragten die Gebrüder Zwanziger in Peterswaldau besonders hervor. Für eine Webe Kattun von 140 Ellen, woran ein Weber 9 Tage zu arbeiten hat, und wofür andere Lohnherren 32 Silbergroschen zahlten, gaben sie nur 15 Silbergroschen. Für 160 Ellen Barchent, welches 8 volle Tage angestrengter Arbeit erfordert, entrichteten sie 12 ½ und 12 Silbergroschen Lohn. Ja, sie erklärten sich bereit, noch 300 Weber in Arbeit zu nehmen, sofern diese ebensoviel für 10 Silbergroschen arbeiten wollten. Das bitterste Elend zwang die Armen, auch unter dieser Bedingung zu arbeiten... Bei der letzten Lohnverkürzung sollten die Zwanziger auf der Weber ihre Vorstellung, daß sie nun gar nicht mehr bestehen und selbst nicht mehr Kartoffeln kaufen könnten, geäußert haben, sie würden noch für eine Quarkschnitte arbeiten müssen, oder, wie andere sagen: die Weber möchten nur, wenn sie nichts anderes hätten, Gras fressen; das sei heuer reichlich gewachsen... Endlich um 2 Uhr nachmittags, den 4. Juni (1844), trat der Strom über seine Ufer. Eine Schar Weber erschien in Nieder-Peterswaldau und zog auf ihrem Marsche alle Weber aus den Wohnungen rechts und links an sich. Alsdann begaben sie sich nach dem wenig entfernten Kapellenberge und ordneten sich paarweise und rückten so auf das neue Zwanzigersche Wohngebäude los. Sie forderten höheren Lohn [...]"

3. Voralalyse

a) Historischer Kontext (wann und wo?)

Beide Quellen befassen sich mit dem *Aufstand der schlesischen Weber* vom 3. bis zum 6. Juni 1844. Er ist nur der berühmteste einer ganzen Reihe von Weberaufständen im 18. und 19. Jahrhundert (*Augsburger Weberaufstand* 1784/85 und 1794/95, *Eberfeld* 1783, *Krefeld* 1828, *Schneiderrevolution in Berlin* 1830, *Ronneburg* 1841). Wichtiger als bestimmte Daten sind in diesem Fall jedoch die Strukturen, in denen die Ursachen für die Aufstände liegen: Die Webereibetriebe Deutschlands waren damals als Verlagswesen organisiert, d.h. die Weber wurden als eine Art „Freiberufler“ von den Fabrikanten mit Rohstoffen versorgt und lieferten das fertige Produkt zurück an ihre Arbeitgeber. Aufgrund der günstigeren Konkurrenz aus dem Ausland (so etwa England durch fortschrittliche Manufakturbetriebe) geriet der deutsche Markt unter einen Preisdruck. Er veranlasste die Fabrikanten dazu, die Kosten durch Lohnkürzungen stetig zu senken. Dies führte zur Verelendung der Weber.

Am 3.6. berieten sich schließlich 20 Weber darüber, wie man gegen die Fabrikanten vorgehen könnte. Schließlich zogen sie vor die Firma der Gebrüder Zwanziger, wurden aber mit Knüppeln vertrieben. Der Weber *Wilhelm Mädler* wurde dabei von der Ortspolizei festgenommen. Am Folgetag formierte sich ein sehr viel größerer Protestzug, der Lohnerhöhungen und die Freilassung Mädlers forderte. Die Verhandlungen mit dem zuständigen Kreisrat waren allerdings ergebnislos. Das Gebäude der Familie Zwanziger wurde daraufhin gestürmt und verwüstet. Am Folgetag wurden weitere Fabrikanten aufgesucht, wobei nicht gegen alle gewaltsam vorgegangen wurde. Zwei Unternehmern wurden lediglich Nahrungsmittel abgepresst. Ein weiterer wurde sogar bewusst verschont und wegen seines gerechten Lohnes gelobt.

² Wolff, Wilhelm: *Gesammelte Schriften*, hg. von Franz Mehring, Berlin 1909, S. 50ff.

In der Zwischenzeit schaltete sich das preußische Militär ein und schlug die Aufstände gewaltsam nieder: Insgesamt 11 Menschen wurden erschossen, 24 schwer verletzt. Nach zahlreichen Straßenschlachten war die Lage am 6.6. endgültig beruhigt. In der Folgezeit wurden viele der aufständischen Weber mit Zuchthausstrafen, Peitschenhieben etc. bestraft.

Der Weberaufstand war eine typische frühindustrielle Revolte. Die Protestler verfolgten keine Ideologie des Klassenkampfes. Das zeigt sich etwa daran, dass nur bestimmte Fabrikanten angegangen wurden. Darüber hinaus befand sich die Mechanisierung in Schlesien erst in den Anfängen. Strukturen wie in England herrschten noch nicht vor, zugleich aber hatte sich infolge der wirtschaftlichen Liberalisierung bereits ein verarmtes *Proletariat* herausgebildet. Der Aufstand der schlesischen Weber lässt sich somit idealtypisch als Scharnier zwischen vorindustriellen Produktionsverhältnissen und späteren Arbeiterbewegungen und Arbeiterprotesten definieren. Dies gilt sowohl in Hinblick auf die sozialen und industriellen Strukturen als auch bezogen auf den Diskurs bzw. die Mentalität der Menschen: Die Weber hatten zumindest Aufmerksamkeit geweckt, das Problem des *Pauperismus* wurde nun stärker wahrgenommen und diskutiert. Deutsch-nationalistische Tendenzen, die seit der Phase der Restauration ab 1815 trotz massiver Repression immer stärker wurden, vermischten sich mit Forderungen nach *sozialer Gerechtigkeit*. Die politische und die soziale Frage wurden kombiniert.

Somit wurde der eigentlich sehr pragmatische Weberaufstand (man wollte ja nur genug zum Leben haben) im Diskurs zunehmend politisiert und von der Arbeiterbewegung zu einem Symbol stilisiert. Wie im Folgenden gezeigt wird, begann diese Aufladung der Proteste bereits mit Heines Gedicht. In seiner Vertonung als sog. „Weberlied“ ist dieses im Übrigen nach wie vor Teil des traditionellen Arbeiterliedguts, welches von linksorientierten Parteien und Vereinigungen intensiv gepflegt wird.

b) Quellenkritik (Informationen zu Autoren und Erwartung an die Quellen)

Bei Heines Gedicht muss beachtet werden, dass es sich um eine Quelle mit prinzipiell fiktionalem Charakter handelt, die Ereignisse stilisiert und verfremdet. Hinsichtlich historischer Fakten ist hier ein sehr viel kritischerer Blick als bei nicht-fiktionalen Texten nötig. Trotzdem gehört die Analyse künstlerischer Quellen nicht ohne Grund zum inzwischen traditionellen Repertoire der Kulturgeschichte, da sie bestimmte Wertanschauungen, Ideen und mentale Strukturen offenlegen oder vereinfacht gesagt folgende Frage beantworten kann: wie haben die Menschen über ein bestimmtes Ereignis gedacht und gefühlt? Oft ist die Frage, was die Leute aus einem Ereignis in der Folgezeit gemacht haben, genauso bedeutend wie das Ereignis selbst (oder bedeutender). Heine gilt auch als politischer Dichter, weshalb zu erwarten ist, dass sein Gedicht nicht nur eine gewisse Stimmung einfangen will oder dergleichen, sondern eine Kontextualisierung in größere politische und soziale Zusammenhänge anstrebt, wenn nicht sogar agitatorische Züge aufweist.

Beim Deutschen Bürgerbuch, in dem Wolff publizierte, handelt es sich um eine Art demokratisches Organ, das jährlich erschien. Aufgrund der dort veröffentlichten politischen und teils sozialrevolutionären Ansichten wurde es von den preußischen Behörden beschlagnahmt und konnte nur zwei mal veröffentlicht werden (1845 und 1846). Wolff war ein Revolutionär und 1847 Mitbegründer des Bundes der Kommunisten. Beide Faktoren

könnten für eine gewisse Überspitzung der Darstellung sprechen, wobei allerdings bedacht werden muss, dass es sich 1. um einen Bericht handelt, was einen gewissen Wahrheitsanspruch impliziert und 2. Wolff Sohn schlesischer Bauern war, d.h. er hatte womöglich durch Kontakte Zugang zu mehr Informationen als andere Zeitzeugen.

Die hier formulierte Erwartung an die Quellen kann (wie immer) freilich erst in der nun folgenden inhaltlichen Analyse bestätigt oder verworfen werden.

4. Sprachliche und inhaltliche Analyse

a) „Die schlesischen Weber“

Da hier ein Gedicht als *historische Quelle* und nicht als Kunstwerk interpretiert werden soll, kann auf eine intensive literaturwissenschaftliche Strukturanalyse (inkl. Metrumbestimmung etc.) verzichtet werden. Im Folgenden ist also die inhaltliche Deutung entscheidend.

Die zähnefletschenden Weber weben Deutschlands Leichentuch, das sie mit einem Fluch belegen. Dieser gilt dem tatenlosen Gott, dem erbarmungslosen König (der Reichen) und dem falschen Vaterland: Was hier vorliegt, ist die Verkehrung der preußischen Devise „*Mit Gott für König und Vaterland!*“ Der damals weit bekannte Spruch fiel den Zeitgenossen sicher unmittelbar ins Auge – damit ist der Weberaufstand bereits in eine politische Dimension übertragen. Alle genannten Instanzen haben nicht nur versagt, sondern sind die unmittelbare Ursache für das Elend der Weber. Gott (oder wahlweise die Kirche, für die Gott metaphorisch stehen könnte) erhört die Klagen und Gebete nicht, der König von Preußen dient nur den Reichen und unterdrückt die Hilfsbedürftigen und das Vaterland entpuppt sich als lebensfeindliche Umwelt. Bald jedoch könnte es damit vorbei sein, da in der letzten Strophe bereits von „*Altdeutschland*“ die Rede ist (in Strophe 1 steht noch „*Deutschland*“).

Betrachtet man das Gedicht für sich, erscheinen die Weber als verbitterte Gruppe („*Im düstern Auge keine Träne*“), die eine Ordnung verflucht, die offensichtlich nicht nur ungerecht ist, sondern kein Leben zulässt. Allerdings treten sie nicht als aktiv handelnde Subjekte auf. Sie verfluchen diese Ordnung nur, sind also de facto machtlos, wie es erscheint. Einzig das Wort „*Altdeutschland*“ verweist auf ein mögliches Ende dieses jämmerlichen Zustandes. Dieser minimale Hoffnungsschimmer ändert jedoch nichts an dem Eindruck, dass die Weber hier letztlich resignieren.

b) Wolffs Bericht

An dieser Stelle ließe sich etwas plakativ in Abwandlung eines Ranke-Zitats fragen: „*Ist es wirklich so gewesen mit den Webern?*“ – Freilich nicht, wie sich beim Vergleich mit Wolffs Bericht herausstellt. Er stellt den Aufstand als simple Reaktion auf zu niedrige Löhne dar. Sein Beitrag hat den Stil eines Berichts und erinnert durchaus an heutige Zeitungsartikel. Ob dieser Eindruck mit der Seriosität der Quelle zusammenhängt oder ein wohlkalkulierter Effekt ist, lässt sich anhand des kurzen Auszugs schwer beurteilen. Allerdings wird etwa peinlichst darauf geachtet, dass die vermeintlichen Aussagen, wonach die Weber eben Quarkschnitten oder gar Gras fressen sollten, im Konjunktiv wiedergegeben werden. Die Zwanziger „sollten“ dies angeblich „geäußert haben.“

SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Klausur mit Erwartungshorizont: Der Aufstand der schlesischen Weber in zwei zeitgenössischen Quellen

Das komplette Material finden Sie hier:

[Download bei School-Scout.de](https://www.school-scout.de)

